

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 45

Artikel: Völkerbundsstätten in Genf
Autor: Alexander, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

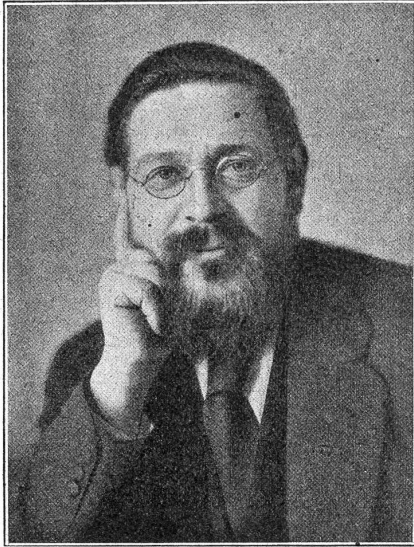
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Völkerbundsstätten in Genf.*)

Es ist ein sommerlich milder Tag, gegen den Abend wird es sogar etwas schwül. Im Westen stehen Gewitterwolken.



Albert Thomas, Sekretär des internat. Arbeitsamtes.

Auf dem See träumt leuchtende Bläue. Die Ufer liegen in zartem Dunst. Es ist unsagbar schön, dieses Stück Erde, das nun gewissermaßen zu einem geistigen Mittelpunkt der Welt werden soll.

Vom Pont Du Mont Blanc aus geht man am rechten Seeufer den Quai hinauf, der den gleichen Namen trägt, wie die genannte Brücke. Man kommt an vornehmen Häusern, an Hotels und am Kursaal vorbei. Bevor man den reizenden, idyllischen Parc Mon Repos, in dem ein kleines ethnographisches Museum steht, erreicht, entdeckt man linker Hand in einem Garten vom Grün der Bäume umgeben das große, langgestreckte Hotel National, das nun Sitz des Völkerbundes werden soll. An der Parkmauer stehen noch die Inschriften „Hotel National“. Das Hotel bleibt auch mit der Renovation Hotel. Gerade so soll es seinem neuen Zwecke am besten dienen können. Die Einteilung der Räume erfährt keine Veränderung. In allen vier Wohnstodwerten wird die Appartementsanordnung durchgeführt. An eigentlich großen Räumen findet sich im Erdgeschoß das Vestibül (die Halle), dessen Decken und Wände in weißem Stuck sozusagen fertig sind, der Speisesaal mit dem Wintergarten am nördlichen Flügel des Hauses. Hier steht alles voll von Möbeln, Fauteuils, Divans, Konsolen. Ein Tapezierer bessert einzelne Stücke aus. Wie wird es hier in einigen Wochen ganz anders aussehen! Die Wohnappartements werden nur insofern nicht völlig eingerichtet, als keine Baderwannen in den Toilettenräumen montiert werden. Die Toilettenräume bilden dann einfach einen Garderoberraum. Auch werden keine Betten aufgeschlagen. Jedoch bekommen alle Räume Teppiche und eine wohlliche Einrichtung mit Sitzgelegenheiten, Tischen, Sofas, Schränken, Spiegeln.

Heute sind es aber noch nicht Diplomaten, Politiker, Sekretäre, die im „Haus der Nationen“ aus- und eingehen. Jetzt schwingen die Maler und Gipser das Szepter (vielmehr den Pinsel). Neben ihnen arbeiten Schreiner und Elektriker. Da und dort sieht man schon etwas Fertiges. Oft eine Tapete, die an ein gutbürgerliches Schlafzimmer erinnert. Dann aber auch schöne Dinge. So sind die Türen, die von der Halle in die verschiedenen Säle führen, ganz geschmackvolle Arbeit. Dann sieht man im ersten Stockwerk ein gemütliches Rauchzimmer, niedrig, holzgetäfelte, mit Ra-

min. Während ich Umschau halte, üben dort gerade die Anstreicher ihre Künste mit roten und braunen Farben. Im ganzen spürt man noch nichts von Vollendung. Aber sie kommt. Denn die Herren, die jetzt an der Arbeit sind, sind immer auch die Boten dafür, daß bald der letzte Strich und Streich getan ist. Nach Farbe dürfte es dann allerdings noch einige Zeit riechen.

Der Direktor meinte, es sei eigentlich schade, daß das Haus aufhöre Hotel zu sein. Es war ein herrlicher Ort des Ruhens, Erholens und Genießens. Aber schließlich finden jene Glücklichen, die hier wohnen könnten, auch anderswo Gelegenheit, ihr Geld auszugeben. Es ist für sie keine Lebensnotwendigkeit, gerade hier zu sein. Die Stadt Genf und mit ihr die Schweiz können nun aber dem Völkerbund ein der Schweiz und der Sache würdiges Heim anbieten. Vielleicht hätte Brüssel ein schöneres, vornehmeres zur Verfügung gestellt. Aber wo ein ehemaliges Schweizerhotel umhegt ist von soviel landschaftlicher Schönheit, da braucht es sich nicht vor einem Palast zu verkriechen.

In den Räumen, wo früher getafelt und getrunken, getanzt und geflirtet wurde, in den Zimmerfluchten, wo sich ehemals viel reisemüde und schauensatte Gäste ausschließen, da werden binnen kurzem die Delegationen des Völkerbundes einziehen und ihre Bureaus einrichten, da wird über das Schicksal der Völker geredet und geschrieben werden. Wenn dann etwa die Blide der Herren von den Affen abirren und hinüberwandern auf den See, ans Gestade, zum Salève und zum Mont Blanc — wir wollen es vergeben, vergessen, verzeihen. Wir wissen warum. An die Schönheit dieses Erdenstückes reicht kein menschliches Wissen und Können heran.

Auf dem gegenüberliegenden Seeufer befindet sich, unscheinbar in der Straßenflucht verschwindend, der an das Hotel Viktoria anstoßende Reformationsaal. Er trägt über dem Portal als Datum der Erstellung die Jahreszahl 1866. Ich finde es sehr bedauerlich, daß die Vollversammlungen des Völkerbundes hier abgehalten werden müssen. Ganz abgesehen von der räumlichen Distanz vom Palast der Nationen — etwas geschmackloseres, nüchterneres als diesen Saalbau kann man sich nicht gerade denken. Kahle Mauern, an denen hoch oben zwei ringsum führende Galerien kleben. Der Saal zählt etwa 1000 Sitzplätze. Auch hier wird gearbeitet und renoviert. Und es ist sehr zu wünschen, daß nach Möglichkeit der Würde dieser Stätte auch die entsprechende Form gegeben wird. Hoffentlich ist das nicht ein Definitivum, sondern ein Nothelf.

Ganz anders mutet es einem wieder an, wenn man das Haus Piccard, Pictet & Cie. betritt. Es liegt an der Rue Mont Blanc und stößt ans Hotel Des Bergues an. Es ist das Heim des ständigen Sekretariates des Völkerbundes. Die Fassade wirkt in schöner Gliederung und gediegenem Material vornehm ruhig. Am innern Ausbau wird auch hier noch gearbeitet. Alles freundliche, geschmackvolle, nicht sehr hohe, in hellen Farben gehaltene Räume. Das ist wohl die vollkommenste der Völkerbundsstätten und darf es auch sein, da sie dauernd in Anspruch genommen wird.

Friedrich Alexander, Genf.

Spruch.

Die Zähne aufeinander, weit die Augen,
willst du das Ungeheuer „Leben“ binden.
Es gilt! Nimm Waffen, die zum Kampfe taugen:
ein schlaffes Volk, das gleich sich gibt den Winden!
Vorant denn! Bade dich in scharfen Laugen,
und heiße, muß es sein, an harten Rinden!
Geduld! Am Ende wirst du Honig saugen
und wohnen unter selbstgepflanzten Linden.

Detlev v. Liliencron.

*) Vor ca. 3 Wochen verfaßt, wegen Raumangel verspätet gedruckt.